

Zum Gedenken : Christian Hössli-Mengelt, Splügen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **46 (1986-1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ren. Und dies nicht zuletzt dank seinem ausgeglichenen Temperament und trafen Humor.

In kulturellen Belangen hat der Verstorbene sich nennenswerte Verdienste erworben, sei dies als früherer Leiter oder Mitglied in Gesangs- und Musikvereinen. Über 50 Jahre Mitglied des Kirchenchors und der Liga Grischa beweisen das zur Genüge. – In vielen Jahren von Brenns Lehrtätigkeit kannte man nur die Halbjahresschule. Begreiflich, dass sich die Lehrer damals noch um eine zusätzliche Beschäftigung umsehen mussten. So wie viele seiner damaligen Kollegen war Giachen Brenn in den «Ferienmonaten» Bauer, und zwar leidenschaftlicher Bauer. Seine Interessen für schöne Kühe und flotte Pferde bekundete er zeitlebens.

Was uns besonders beeindruckte, war der ausgewogene Charakter des Dahingegangenen. Niemals hätte er sich über sein Los beklagt. Das ist durchaus nicht selbstverständlich, wenn man weiss, dass er seine Frau schon ein Jahr nach der Heirat verlor und er mit seiner neugeborenen Tochter zurückblieb. Und nachher, dass er mehr als ein halbes Jahrhundert Witwer blieb und sein Schicksal gottergeben ertrug.

Es war Lehrer Brenn vergönnt, lange den wohlverdienten Ruhestand zu geniessen. Jeder Heimgang eines Mitmenschen erweckt in uns Zurückgebliebenen das «Memento mori». Mit Kollege Giachen Brenn verlieren wir einen lieben und gemütvollen Freund, der seiner Schule während Jahrzehnten sein Bestes gegeben hat. Er ist unserer Achtung und des Gedenkens übers Grab hinaus wert. Wir danken ihm für seine wertvollen Verdienste um unsere Schule und um unsere Gemeinschaft und wünschen ihm die Ruhe im Herrn!

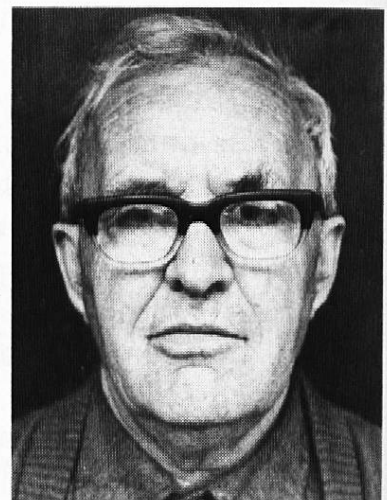
L.B.

Christian Hössli-Mengelt, Splügen

Das Rheinwald ist um einen liebenswerten Menschen und eine bedeutende Persönlichkeit ärmer geworden. Am 23. Juni 1986 verstarb im Alter von 76 Jahren Lehrer Christian Hössli-Mengelt nach kurzer, schwerer Krankheit. Sein Hinschied bedeutet für das Bergtal Rheinwald einen grossen Verlust, denn Christian Hössli hatte während Jahrzehnten das politische, soziale und kulturelle Leben dieses Tales entscheidend mitgeprägt.

Geboren wurde Christian Hössli am 11. März 1910 als Sohn einer Bauernfamilie in Hinterrhein.

Dort verlebte er eine glückliche Kindheit. Er selber berichtet darüber in seinem unverwechselbaren Rheinwalder Dialekt: «An dä lengä Winterabendä het schi dr Vatter naa em Nachtässä uff dä Ofä verzogä... Zwüschem Ofä und dem Chratzli ischt en Zwüschetruum gsi. Dert hän i de ä Stual i gstellt, das i au uff dä Ofä uufrepplä chönni,



und häm i hinder dä Vatter gleit. Dass sind die schöönschtä Stundä fürr mich gsi, de dr Vatter hed erzellä chönnä wie dr bescht Dichter.» Im Elternhaus wurde geweckt, was sich später als äusserst wertvoll für das ganze Rheinwald erweisen sollte: Die tiefe Liebe zum Heimattal, das Interesse und das weise Verständnis für die Vergangenheit und die Kultur der einheimischen Bevölkerung. Es war deshalb auch nicht erstaunlich, dass der aufgeweckte, junge Hinterrheiner nach Abschluss der Volksschule ins Bündner Lehrerseminar eintrat. Seine erste Lehrerstelle fand er am Heizenberg, in Urmein. Aber dann zog es ihn wieder in seine Heimat, und von 1932 bis 1958 war er als Lehrer in Hinterrhein tätig. Schon mit 27 Jahren wurde er zum Gemeindepräsidenten seines Heimatdorfes gewählt, und er widmete sich dieser Aufgabe dann während 27 Jahren. Es waren keine unbedeutenden Ereignisse, die in diese lange Amtszeit fielen, ging es doch in diesen Jahren darum, gegen ein gigantisches Stauseeprojekt zu kämpfen, das den Untergang des Rheinwalds zur Folge gehabt hätte. Und Christian Hössli kämpfte mit, an vorderster Front als Mitglied des Komitees «Pro Rheinwald». Einzustehen für das Land seiner Herkunft, dies hat Christian Hössli damals gelernt, und dies war auch die Maxime all seines späteren Handelns und Wirkens im Rheinwald, auch wenn es ihm in seinen letzten Lebensjahren oftmals schwer gemacht wurde. Doch Christian Hössli war nicht nur in Hinterrhein tätig, auch im Kreis Rheinwald und im Bezirksgericht Hinterrhein übernahm er verschiedentlich verantwortungsvolle Aufgaben, die er stets zur grossen Zufriedenheit aller und mit unermüdlichem Einsatz und einem immensen Wissen erfüllte. Und eines wussten alle, die mit ihm zu tun hatten: Bei Christian Hössli gab's keine faulen Kompromisse, er stand zu seiner Meinung, «dürr al Bodä dürr», wenn es notwendig war, geradlinig und klar, «de weer d Friiheit as ds hööchtschtä schetzt, hed ou dr Muat, dm Schicksal z trotzä in jeder Laag.»

Genauso wie in seinen öffentlichen Ämtern hielt es Christian Hössli auch in der Schultube. Stets galt er als strenger, aber gerechter Lehrer, der sich mit allen Kräften für seine Schüler einsetzte. So war es nicht erstaunlich, dass er 1958 an die Kreissekundarschule nach Splügen berufen wurde, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1975 unterrichtete. So war er denn letztlich während 43 Jahren als Lehrer im Rheinwald tätig, unzählige Schüler aus allen fünf Talgemeinden besuchten bei ihm den Unterricht und erlernten bei ihm all jenes, was ihnen im späteren Leben von grossem Nutzen war. Besonders die Mathematik, aber auch die deutsche Literatur und der Werkunterricht lagen ihm am Herzen. Das Arbeiten mit Arvenholz wurde auch nach Christian Hösslis Pensionierung zu einer der liebsten Beschäftigungen, die ihm vor allem auch nach dem frühen Tode seiner Gattin Irma vor acht Jahren über manche schwere Stunde hinweghalf. Und dann war es immer wieder die Geschichte, jene Graubündens und besonders jene des Rheinwalds, die er wie kein anderer kannte, die sein Leben erfüllte. Wenn Christian Hössli auf die Vergangenheit des Rheinwalds zu sprechen kam, brannte ein wahres Feuer in ihm, dessen Funke wohl schon in seiner Kindheit in Hinterrhein gezündet wurde. Da die Geschichte des Rheinwalds eng mit jener der Walser in Graubünden

verbunden ist, so interessierte er sich auch unablässig für jenes Bergbauernvolk, das im 13. Jahrhundert in einer Art inneralpiner Völkerwanderung das Hochgebirge von Westen nach Osten durchstreifte. Christian Hössli wusste, dass Walserkultur in erster Linie Sprachkultur bedeutet, und so setzte er sich auch unermüdlich für die Erhaltung dieser Sprache ein. Er wurde zum Mitbegründer der Walservereinigung Graubünden, er nahm an den ersten Tagungen der internationalen Walservereinigung teil. Zusammen mit seinem Freund, Dr. Christian Lorez, gründete er 1965 den Verein «Heimatmuseum Rheinwald», und als vor zehn Jahren das Museum im Schorsch-Palazzo eröffnet werden konnte, wurde er dessen erster Konservator. Seine bedeutenden Kenntnisse der Rheinwalder Geschichte behielt Christian Hössli nicht einfach für sich, Hunderte von Leuten führte er durchs Museum, unzählige Feriengäste begleiteten ihn auf den Dorfrundgängen in Splügen, Dutzende von Studenten erhielten von ihm wertvolle Auskünfte. Auch seinen jüngeren Lehrerkollegen stand er immer wieder mit Rat und Tat zur Seite, und es freute ihn besonders, wenn er Gelegenheit hatte, ihnen einen Einblick in die Heimatkunde des Tales zu vermitteln. Unermüdlich war auch sein historischer Forscherdrang, in den Gemeinde- und Kreisarchiven, die er während zehn Jahren als kantonaler Archivinspektor im Bezirk Hinterrhein betreute, entdeckte er manche Urkunde, die Aufschluss über ungelöste Fragen der Rheinwalder Vergangenheit gab. Und dann war er auch ein begeisterter Leser, schon in seinen Kindheitserinnerungen berichtet er: «Dr Ersatz fürr ds Vatters Gschichtä hän i in dä Büacher gfundä, bi guatem und schlächtem Liecht hän i bis in alli Nacht i gläsä und mänggi Aarbet versuumet. Sogaar mit Hüetä hän i immer ä parr Büacher im Rucksack gchä, ds Vee vergässä unds uff frömdem Land müessa gö suachä. D Freud an dä Gschichtä hän i aber bis jetz in dä aaltä Tagä nit verloorä.» Christian Hössli brauchte und liebte seine Heimat, er war zutiefst verwurzelt im Rheinwald. Ein Wort des italienischen Dichters Cesare Pavese möge ihn nun, da er nicht mehr unter uns weilt, auf seiner Reise begleiten: «Eine Heimat – das bedeutet: du bist nicht allein, du weisst, in den Menschen, in den Pflanzen, in der Erde lebt ein Stück von dir, das, auch wenn du selbst nicht da bist, bleibt und auf dich wartet.» *kwr.*